Winter 2021 Nr. 701 Spende 5 € Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen



Zukunft ohne Gewalt



Schwerpunkt Seite 10

Zukunft ohne Gewalt

Wir haben gewählt und jetzt?		Das offene Gespräch	
von Dieter Koschek	3	am Ende der Diskussion	
		von Dieter Koschek	12
Wohnen ist keine Ware			
von attac.de	4	Die Blumen von Hiroshima	
		von Barbara Wagner	15
Corona und die Demokratie		G	
von Dieter Koschek	6	Denkmuster ändern	
		von Tsitsi Dangarembga	18
Arbeiten an der Alternative		3 3	
von Lutz von Lölhöffel	8	Mensch und Landschaft	
		von <i>Andreas Pahl</i>	19
Herbsttagung in Eulenspiegels			
Kulturraum		Anthroposophie & jedermensch	
von Klaus Korpiun	9	Religös-spirituelle Zwiespältigkeiten	
von radae respian	Ū	von Anton Kimpfler	21
Gutes Auskommen miteinander		μ	
von Anton Kimpfler	10	Eulenspiegels Kulturraum	23
von Amon Kimpher	10		
		AKWs in Deutschland 24	
		7 2 Gales all a	

Wochenendseminar

Freitag, 8. April, 20 Uhr bis Sonntag, 10. April 2022, mittags im Kulturraum

gesunde Orientierung in angegriffen er Weltlage

Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie). Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen). Wenn es schwierig ist in Bezug auf Krankheitsgefahren, soziale oder auch technische Probleme, wird häufig zu zwingenden Maßnahmen gegriffen. Das verunsichert eher noch mehr und bringt die Menschen gegeneinander auf. Stattdessen sollte mäßigend, vermittelnd und ausgeglichen vorgegangen werden. Damit wollen wir uns eingehender befassen.

Kostenbeitrag 60 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung. Ermäßigung möglich. Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 13 Euro pro Nacht möglich. Im Cafe besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen (Samstag undSonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Impressum

Herausgeber: Aktionskreis lebendige Kultur e.V.,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)
Vertrieb und Redaktion: Dieter Koschek, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP), Tatjana Kerl und Anton Kimpfler
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt: Renate Brutschin, bearbeitet
von Klaus Korpiun, die Vignetten im Inneren stammen von Renate
Brutschin. Die Handschriften stammen von Tatjana Kerl. Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Für ein Einzelexemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein Jahr 20 € Jede/r spende soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist. Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt. Die Auflage beträgt 200. ISSN 0949 − 3247

klimaneutral gedruckt

Wir haben gewählt und jetzt?

Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Beitrags ist noch nicht klar, ob die Ampel-Parteien die nächste Bundesregierung stellen werden, oder doch nicht. Auch der Koalitionsvertrag zwischen den Parteien ist zum Zeitpunkt noch geheim. 300 Fachpolitiker handeln in 22 Arbeitsgruppen die grobe Richtung aus und die Parteichefs werden dem Ganzen den letzten Schliff geben, wenn es denn um die Ministerposten gehen wird.

Politik wie gehabt. Eine neue Politik wird es nicht geben, auch wenn die Verhandlungschefs und eine Chefin immer wieder die gute Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen betonen. Was sie dann aushandeln wird nicht verraten.

Was in dem Vertrag stehen wird, wird dann das konkrete Regierungsprogramm. Und das wird die Politik der nächsten vier Jahre prägen.

Und beim Pandemiemaßnahmen-Thema stellt sich die CDU schon mal in die Opposition und wollte im Bundesrat blockieren. Hat dann doch zugestimmt. In dem neuen Buch von Claudine Nierth, "Die Demokratie braucht uns!" plädiert die Vorstandsprecherin von "Mehr Demokratie e.V." für die Erweiterung der Parlamentarischen Demokratie. Sie plädiert für Direkte Demokratie mit Volksabstimmungen und unterstützende Bürgerräte für die Bundespolitik. Denn sie will in ihrem Leben nicht nur geschätzte 15 mal ein Kreuz auf dem Wahlzettel machen.

Der Untertitel ihres Buches "Für eine Kultur des Miteinanders" hält sein Versprechen. Viele Vorschläge für eine Demokratieentwicklung beruhen auf einer anderen Art des Miteinanders. Dialog, Kreisgespräche, aktives Zuhören, systemisches Konsensieren sind Ansätze, wie die Politik ins Gespräch kommen kann ohne im alten Parteien-Macht-Gefüge sich zu verheddern.

Sie hat eine große Anzahl von Vorschlägen, wie unser Regierungssystem sich weiterentwickeln könnte. Eine Regierung, an der alle Parteien teilhaben, wie z.B. in der Schweiz. Oder ein Wahlzettel, auf dem neben einer Partei auch eine Koalition angekreuzt werden kann. Oder die Senkung des Wahlalters und der 5-Prozentklausel. Bei 47 zur Wahl stehenden Parteien käme da wohl mehr Vielfalt auf. Oder eine Alternativstimme, falls meine Stimme unter die 5 Prozent fällt.

Nierths Buch ist eine wahre Fundgrube, die auf ihrem Engagement für "Mehr Demokratie" seit Mitte der 80er Jahre beruht. Sehr lebendig schreibt sie von ihren Gesprächen mit Abgeordneten und ihren Besuchen auf den jeweiligen Parteitagen.

Und sie glaubt fest daran, dass eine solche Weiter-

entwicklung die Demokratie am Leben erhält. Dass dadurch mehr Menschen beteiligt werden und dass dieses Mehr ein Gewinn für die Gesellschaft ist. Ihre Handlungsmöglichkeiten sind ganz und gar praktisch: Bilde dir eine eigene Meinung, suche die Nähe zu den Abgeordneten, engagiere dich in einer Organisation vor Ort, rege einen Bürgerrat in deiner Gemeinde an oder starte selbst ein Bürgerbegehren. Arbeite an Volksabstimmungen mit, aber auch: Engagiere dich in einer Partei oder gründe gar eine eigene. Als Beispiel für eine neue Kultur in der Kommunalpolitik führt Nierth die Stadt Neckarsulm mit ihrem parteilosen Oberbürgermeister Joachim Scholz (bis 2016) an. Dieser führte nach seiner Wahl 2008 drei Zukunftswerkstätten in seiner Stadt durch mit dem Motto "Was brauchst du, um dich in dieser Stadt wohler zu fühlen und hier besser leben zu können?" Die Zufriedenheitsquote in der Stadt stieg auf 96 Prozent an.

Ein Beispiel wie positiv der Weg von Macht und Kontrolle zu Verantwortung und Vertrauen gegangen werden kann, sieht Nierth in dem niederländischen Modell "buurtzorg", das ein Pflegeunternehmen mit 11 000 Mitarbeitern geworden ist und das auf Wahrung der Eigenständigkeit und Unterstützung der Unabhängigkeit beruht und dabei die Struktur der Pflegekräfte radikal auf Selbstorganisation in kleinen Teams umstellte. Inzwischen gibt es das Unternehmen auch in Deutschland (www.buurtzorg.de). Auf internationaler Ebene schaut Claudine Nierth auf die junge Demokratie Taiwan, die 1992 die ersten freien Wahlen erlebte. Dort hat jede*r Minister*in eine*n umgekehrten Mentor*in, d.h. junge Menschen unter 35 stehen der*m Minister*in als Berater*in zur Verfügung. Somit soll die Perspektive junger Menschen mehr Gewicht in der Politik bekommen. Dazu aibt es eine Digitalminsterin, die es fertigbrachte. dass jedes Ministerium Menschen beschäftigt, die auf FakeNews im Internet mit humorvollen Infos antwortet. Zudem gibt es für jede offizielle Internetseite der Regierung eine sogenannte Schattenseite, die die gleichen Inhalte wie die offizielle Website darstellt, nur zugänglicher und schöner aufbereitet.

Dieter Koschek

Claudine Nierth: Die Demokratie braucht uns! Für eine Kultur des Miteinanders, München 2021

Wohnen ist keine Ware

Es klingt fast unglaublich: Die Initiative "Deutsche Wohnen & Co. enteignen" hat einen wichtigen Etappensieg errungen und den Volksentscheid zur Vergesellschaftung großer Wohnungskonzerne deutlich gewonnen. Mehr als eine Million Berliner*innen haben sich am 26. September für den Volksentscheid und damit für eine am Gemeinwohl und nicht an den Profitinteressen der Wohnungskonzerne orientierte Wohnungspolitik in Berlin ausgesprochen. Der zukünftige Senat ist nun dazu aufgerufen, ein Gesetz zu erarbeiten, um große Wohnungskonzerne mit mehr als 3000 Wohnungen in Berlin zu enteignen und zu vergesellschaften. Mehr als 240.000 Wohnungen sollen durch eine Anstalt öffentlichen Rechts in Zukunft gemeinwohlorientiert bewirtschaftet werden. Gleichzeitig sollen der Vorstellung der Initiative nach grundlegende Mitbestimmungsrechte für Mieter*innen in der neuen Gesellschaft verankert werden. Offenbar glaubt die Mehrheit der Abstimmungsberechtigten in Berlin nicht mehr daran, dass der Markt die Wohnungsfrage löst. Auch Attac fordert die Vergesellschaftung großer Wohnungskonzerne: Wohnen muss Gemeingut werden.

Möglich wurde dieser Erfolg zum einen, weil eine gut organisierte Initiative mit politischem Gespür und langem Atem über mehrere Jahre an dem Projekt gearbeitet hat. Zum anderen ist der Erfolg darauf zurückzuführen, dass viele Menschen die sozialen Verheerungen, die die neoliberale Privatisierungspolitik auf den Wohnungsmärkten in den urbanen Räumen angerichtet hat, nicht mehr widerstandslos hinnehmen. Wohnungen sind hier zum Luxusgut geworden, und angemessener Wohnraum ist für Menschen mit geringem und mittlerem Einkommen unbezahl-

bar geworden. Dies wollen viele nun nicht mehr als vermeintliches Naturgesetz akzeptieren, sondern fordern eine aktive Rolle der Gesellschaft ein. Die Initiative "Deutsche Wohnen & Co. enteignen" will die anstehenden Koalitionsverhandlungen in Berlin intensiv begleiten. Und dies wird nötig sein, denn ohne weiteren politischen Druck von Seiten der außerparlamentarischen Bewegungen wird die sich neu bildende Berliner Regierung versuchen, die Intention des Volksbegehrens nicht umzusetzen. Die Initiative hat bereits im Mai 2021 einen Entwurf zum Vergesellschaftungsgesetz vorgelegt, der von Fachjurist*innen erarbeitet wurde und zur Umsetzung bereit liegt. Die rechtliche Zulässigkeit der Vergesellschaftung ist durch sieben unabhängige Gutachten bestätigt worden. Diese wurden größtenteils von den wissenschaftlichen Diensten von Bundestag und Abgeord-

Wenn es in Berlin gelingt, ehemals privatisiertes öffentliches Vermögen wieder in die Hände der Gesellschaft zurückzunehmen, ist dies nicht nur für Berlin und nicht nur für den Wohnungssektor wichtig. Warum dann nicht auch Energiekonzerne vergesellschaften und die kommunale Entsorgungswirtschaft rekommunalisieren? Wenn der Markt gesellschaftliche Probleme nicht löst, sondern verschärft, ist Vergesellschaftung bei gleichzeitiger Demokratisierung das Mittel der Wahl. Aber auch das lehrt der Berliner Volksentscheid: Aufklärung über die Folgen einer marktradikalen Politik reicht nicht aus, ohne den Druck der Straße, und ohne gesellschaftliche Mehrheiten für Veränderung bleibt sie folgenlos.

netenhaus angefertigt.

Attac.de

AKWs abschalten

Ende 2021 werden drei der letzten sechs AKW in Deutschland abgeschalten. Dann bleiben nur noch drei übrig, die dann 2022 abgeschaltet werden. Ein großer Erfolg der Anti-AKW-Bewegung. Die Karte (siehe letzte Seite) zeigt auch die vielen

Stellen mit Atommüll. Da eine Endlagerstätte sehr unwahrscheinlich ist, wird der Müll für lange Zeit in Zwischenlagern in den alten Standorten verbleiben. Das sollte auch die EU bemerken, bei ihren Überlegungen AKWs einen grünen, nachhaltigen Anstrich zu geben.

https://www.bund.net/themen/atomkraft/akw-in-deutschland/karte-der-akws/

Zur Lage des jedermensch

Der jedermensch lebt von den Spenden seiner Leserinnen und Leser. 860 € kamen seit dem letzten jedermensch bis zum 3.12.2021 herein.

Vielen Dank!

Damit ist das Jahr 2021 ausreichend finanziert, und für 2022 brauchen wir noch 2289 € an Spenden. Unsere Bankverbindung findet ihr hier: Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ

Globale Mindeststeuer

Zu niedrig und zum Nachteil der ärmsten Staaten -Reform von reichen Staaten für reiche Staaten!

Die aktuellen Pläne der G7 für eine globale Reform der internationalen Konzernbesteuerung schaffen kein gerechtes globales Steuersystem, kritisiert Attac. Sie benachteiligen ärmere Staaten, die schon jetzt am meisten unter den Gewinnverschiebungen leiden, massiv.

Der Grundsatz, Konzerne dort gerecht zu besteuern, wo sie ihre Gewinne erwirtschaften, werde nicht erreicht.

"Das ist eine Reform von reichen Staaten für reiche Staaten. Die G7 maßen sich an, die Steuerregeln für die ganze Welt zu gestalten, um sich selbst den Löwenanteil der Einnahmen zu sichern", kritisiert David Wach von Attac Österreich.

Der Mindeststeuersatz von 15 Prozent heizt Steuerdumping weiter an

Seit 20 Jahren fordert Attac eine Mindeststeuer für Konzerne. Doch der geplante Steuersatz von nur 15 Prozent (die sogenannte "zweite Säule" der Pläne) ist für Attac viel zu niedrig. "15 Prozent entspricht dem Niveau aktueller Steuersümpfe und birgt die Gefahr, dass das globale Steuerdumping in diese Richtung fortgesetzt wird", kritisiert Walch. Attac fordert als Ausgangspunkt einen globalen Mindeststeuersatz von 25 Prozent; ein Satz, der auch von zahlreichen internationalen Organisationen und Expert*innen gefordert wird. "Die nominellen Steuersätze für Unternehmen haben sich weltweit in den vergangenen 40 Jahren von rund 50 auf etwa 24 Prozent halbiert. In einer Zeit steigender Ungleichheit und angesichts der enormen Kosten der Pandemie gilt es, diese Entwicklung zu stoppen und umzukehren, nicht weiter anzuheizen", erklärt Walch.

Bla bla bla

"Hier geht es nicht um ein paar teure, politisch korrekte Werbungen mit 'bunny-hugging' oder bla, bla, bla. 'Build back better' bla, bla, bla 'Grüne Wirtschaft' bla, bla, bla. Netto-Null bis 2050. Bla, bla, bla.

Netto-Null bla, bla, bla, klimaneutral bla, bla, bla. Das ist alles, was wir von unseren so genannten Anführern hören. Worte. Worte, die großartig klin-

gen, aber bisher zu keinen Taten geführt haben. Unsere Hoffnungen und Träume versiegen in ihren leeren Worten und Versprechungen. Selbstverständlich brauchen wir einen konstruktiven Dialog, aber sie hatten nun 30 Jahre ihr bla, bla, bla und wohin hat uns das geführt? Doch, natürlich können wir das noch umkehren. Es ist durchaus möglich. Dazu sind drastische iährliche Emissionsreduktionen erforderlich, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Und da wir nicht die technologischen Lösungen haben, die alleinig etwas Derartiges liefern kön-

nen, bedeutet das, dass wir uns ändern müssen. Wir dürfen nicht länger die Machthaber entscheiden lassen, was politisch möglich ist und was nicht. Wir dürfen nicht länger zulassen, dass die Menschen an der Macht entscheiden, was Hoffnung ist. Hoffnung ist nicht passiv, Hoffnung ist kein bla, bla, bla. Die Hoffnung sagt die Wahrheit, die Hoffnung handelt, und die Hoffnung kommt immer von den Menschen!"

Greta Thunberg auf der Youth4Climate-Konferenz in Italien September 2021



Corona und die Demokratie

Noch dauert die Corona-Pandemie an. In einem Beitrag in der Zeitschrift der Humanistischen Union "vorgänge" (Nr. 233) vertritt Ingmar Kumpmann die These, dass das autoritäre Verhalten des Staates in Konflikt mit freiheitlichen Werten steht und wichtige Potenziale zur Eindämmung der Pandemie ungenutzt läßt.

Er bemängelt, dass es keinen Diskurs über abweichende Meinungen in ausreichendem Maß gegeben habe und sie stattdessen aus der öffentlichen Debatte gedrängt wurde. Dadurch sieht er eine Eingrenzung der Regierungskompetenz und als Reaktion eine Nichteinsichtigkeit in Teilen der Bevölkerung.

Er kritisiert weiterhin, dass die massiven Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens durch eine "informelle Zusammenkunft der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefinnen und -chefs der Bundesländer in sogenannten Beschlüssen festgelegt und anschließend in bloßen Verordnungen der Landesregierungen präzisiert und umgesetzt wurden".

Leider schlägt er hier keine konkreten demokratischeren Umsetzungen vor, sondern sieht "eine große Aufgabe, die Grundrechte wieder in ihre grundlegende und die Politik bindende Rolle einzusetzen". Da hätte mich eine nähere Ausführung interessiert.

Eine weitere Kritik ist die Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Einschränkungen (zum Zwecke des Gesundheitsschutzes) und die Vernachlässigung des Gesundheitsschutzes im Erwerbs-Arbeitsleben. Hier sieht er Lobbyinteressen am Werk.

Der Text ist für mich insgesamt nicht schlüssig. Die Argumentation ist teilweise nachzuvollziehen und gibt wertvolle Anregungen, allerdings läßt er immer wieder die Gefahrenlage aussen vor, z.B. wenn er die freiwilligen Maßnahmen zum Schutz vor Aids (Safer Sex) als Beispiel anführt, wie die Regierung in der Pandemie auch agieren könnte. Die Aidsbekämpfung sei erfolgreich gewesen, weil sie nicht mit Vorschriften und Drohungen bzw. Strafen einherging, sondern mit Argumenten und im Geist der Solidarität kommunizierend.

Hätte denn die Regierung mit dem Verbot von Geschlechtsverkehr reagieren können?

Kumpmann argumentiert kritisch weiter, dass die Infektionsnachverfolgung nur durch die Gesundheitsämter vorstellbar war. Eine kontrollierende und strafende Behörde werde bei vielen Menschen nicht mit Kooperation rechnen können. Für mein Empfinden war ich dankbar dafür, dass ich eine sol-

che Aufgabe nicht selber übernehmen mußte. Ich stelle mir vor, mein Selbsttest ist positiv und ich muß meinen Kolleginnen und Freunden mitteilen, sich testen zu lassen und sich abzusondern. Eine Aufgabe, die ich mir so nicht vorstellen konnte. Ob sich meine Kontaktpersonen dann auch in Isolation begeben hätten, bleibt zudem offen.

"Aus der Kombination von Selbsttest mit der Möglichkeit, eigenständig Infektionsketten nachzuverfolgen, ergibt sich die Chance, dass durch Selbstorganisation der Menschen ein wichtiger Beitrag geleistet wird, um einen Teil des Infektionsgeschehens zu diagnostizieren und einzudämmen." Das haben wir in kleinem Kreis auch so gehandhabt, allerdings waren wir immer froh, wenn die folgenden PCR-Tests negativ waren. Wie es bei positivem Ergebnis weitergegangen wäre, wage ich nicht vorherzusagen. Alles ist möglich.

Also, um es klar zu sagen, glaube ich, dass die meisten der Argumentationen Kumpmanns auf Illusion beruhen.

Eine Selbstorganisation der Menschen ist zu wünschen, aber ohne eine umfassende Bildung und Aufklärung und der entsprechenden Möglichkeit, diese einzuüben, ist nicht einfach in Krisenzeiten davon auszugehen. Hier liegt sicher eine Aufgabe der Gesellschaft, diese Selbstorganisation zu ermöglichen. Das wünsche ich mir mehr als alles andere, aber meine Erfahrungen mit Selbstorganisation und Selbstverwaltung sind so, dass diese Prozesse Zeit brauchen. Und hier zu einem zeitnahen Handeln zu kommen (bei einer hochansteckenden Infektion mit manchmal tödlichem Verlauf) ist schwer.

Kumpmann hat sicher Recht, wenn er unserer Regierung diese Absicht einer Ermöglichung einer Selbstorganisation der Gesellschaft (wir sind immerhin 80 Millionen, bei der weltweiten Pandemie sind es immerhin rund 8 Milliarden) abspricht. Das tue ich auch. Hier greifen wieder jahrhundertelange Erfahrungen von obrigkeitsstaatlichem Handeln von Gott und Kirche, über Kaiser und Könige bis hin zu Zeiten faschistischer Diktaturen. Freie Menschen, die solche Probleme in Selbstorganisation lösen können, sind wir noch nicht. So leid mir diese Einsicht tut. Abhängigkeiten, Emotionen, Egoismen, Traumata und Ängste, (um nur einiges zu nennen) stehen dieser Freiheit entgegen. Erfreulicherweise gibt es viele Initiativen und Bewegungen, die Möglichkeit dieser Selbstorganisation fordern und auch in Teilen versuchen, sie zu leben. Doch stehen diese meist im Gegensatz zu den staatlichen Einrichtungen bzw. den Mächtigen heute und den Institutionen des sogenannten freien Marktes. Daraus

ergeben sich eher Widersprüche als erwünschte Handlungen.

Um Selbstorganisation zu ermöglichen, ist auch eine Gleichsetzung von freien, alternativen Schulen mit der Staatsschule notwendig. Unabhängige, freie Hochschulen mit freier Forschung, Lehre und Entwicklung braucht es dazu. Eine freie, kapitalunabhängige Presse ebenso wie Bürgerradios und -fernsehen.

Und eine dialogische Debattenkultur, die Zuhören und Verstehenwollen in den Vordergrund stellt. Und eine kommunale und regionale Selbstverwaltung, die mehr macht, als über Baugebiete zu entscheiden, ist noch weit weg, aber dringend notwen-

Das alles kann aber nicht funktionieren, wenn der Profit und der Eigennutz vor dem Gemeinwohl stehen. Hier sind umfassende Rechtsreformen nötig und die Verfügung über Boden und Kapital muß gesellschaftlich neu geregelt werden.

Um zu der gewünschten Selbstorganisation der Menschen zu kommen, braucht es also mehr als nur unsere Wünsche und Vorstellungen. Es braucht gesellschaftliche Veränderungen.

Und welche freiheitlichen Werte meint Kumpmann denn in seinem Beitrag? Die Einschränkungen durch die Infektionsschutzverordnungen sind natürlich eingreifend, aber sind es tatsächlich Grundrechte, die eingeschränkt wurden? Reisefreiheit? Versammlungsfreiheit? Recht auf Vergnügen und Konsum? Recht auf Unhygiene? Wenn wir das "autoritäre Auftreten" des Staates so verstehenn, dass damit das Recht auf körperliche Unversehrtheit, also das Leben geschützt werden soll, dann stehen wir sicher in einem Konflikt mit Reise- und Versammlungsfreiheit. Diese wurde immer wieder zurückgenommen bzw. angepaßt. Auch muß ich meine Rechte immer in Verantwortung gegenüber dem Ganzen / den Anderen / dem Mitmenschen ausü-

Als selbstverantwortlicher Mensch (in Selbstorganisation) tue ich das immer wieder und auch Kumpmann findet ja die eigenverantwortliche Selbstbeschränkung gut. Aber einer gesellschaftlichen Instanz wie Regierung und Staat gesteht er diese nicht zu? Wie sieht es mit Polizei und Strafen aus? Auch ich befürworte eine Abschaffung der Strafen und Gefängnisse, bei gleichzeitiger Einführung von Täter-Opfer-Ausgleichs-Verfahren, bei Sanktionen, die eine Entwicklung ermöglichen. Dies erfordert aber ebenso weitergehende Veränderungen auf wirtschaftlicher Ebene. Wenn Millionen von Menschen in Unsicherheit leben müssen, ob das Einkommen reicht, wenn Menschen von diesen Einkommen ausgeschlossen werden (Asylanten, Arbeitslose, Hartz IV-EmpfängerInnen, JobberInnen, usw.) oder die Einkommensmöglichkeiten mit unwürdiger Lohnarbeit, sinnlosen oder widersinnigen Arbeiten verbunden sind – dann ist es müßig von eigenverantwortlicher Selbstorganisation zu reden. Also gehen wir Schritt für Schritt in diese Zukunft. Kritisieren wir unsinnige oder widersinnige Maßnahmen der Pandemiebekämpfung (hoppla, das müssen wir erst gesellschaftlich ausdiskutieren), suchen wir den Dialog (nicht den Diskurs, nicht die Diskussion, nicht das Rechthaben) zwischen allen Menschen auf allen Ebenen, suchen wir Lösungen, die menschengerecht und sozial bleiben bei einer Gleichbehandlung aller gesellschaftlichen Gruppen. Respektieren wir Freiheit in Verantwortung, wo Gesundheitsschutz und Menschenwürde Platz haben. Respektieren wir Ängste und Wünsche nach Sicherheit genauso wie Eigenverantwortung und andere Wege.

Versuchen wir, gesellschaftliche Institutionen zu finden und zu bilden, in denen "Ansätze" für eine Selbstorganisation entstehen können und eingeübt werden können.

Auch nach eineinhalb Jahren Pandemie ist dies alles nicht leicht. Es eskalieren alle Unsinnigkeiten, Widersprüchlichkeiten, politische Wege, Ideologien, Gegnerschaften, Empfindlichkeiten, Egoismen bis hin zu Ausgrenzungen, Trennungen, Streit, Haß und Gewalttaten. Es hilft nur Ruhe, Langsamkeit, eine innere Ausgeglichenheit und Demut, die Bereitschaft den Blickwinkel zu ändern, andere Ansichten zu respektieren oder auszuhalten, ein Innehalten zu versuchen und gemeinsam durch diese Pandemie zu kommen.

Und das ist richtig schwer.

Dieter Koschek

Solonge man sich nicht selbst bestimmt, ist duch die Welt ringsum ein Choos. Albert Steffen

Arbeiten an einer Alternative

Im Herbst 1966 wurde mein Interesse für die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens geweckt. Zunächst ging es um ein Wahrnehmen der Erscheinungen und ein Kennenlernen der Zusammenhänge. Aber schon im Frühjahr 1967 wurde mir klar, daß Verständnis nicht ausreicht, daß etwas getan werden muß - vom einzelnen, also auch von mir. Um Ansatzpunkte für eigenes Handeln zu finden, war ein genaueres Erkennen der Zusammenhänge erforderlich. Ich bemerkte, daß der erste Schritt sinnvollen Handelns in der gedanklichen Vorbereitung liegt und daß dabei nicht von irgendwelchen Idealen ausgegangen werden darf, sondern an die

jetzt lebenden Menschen und ihren Empfindungs- und Bewußtseinszustand angeknüpft werden muß. Daraus ergab sich dann ein bis heute andauerndes Studieren. das von mir - je nach den persönlichen Umständen - mal intensiver und mal weniger intensiv betrieben wurde. Da ich von Be-

ruf Ingenieur bin, blieb es immer mein Bestreben, die gedankliche Vorbereitung auf die notwendigen Schritte eines künftigen Ausführungsablaufs auszurichten, d.h., meine Untersuchungen zielten immer auf eine mögliche Praxis.

Im Laufe der Jahre wurde mir immer klarer, daß diese Methode weder bei den Wissenschaftlern (der Soziologie, Politologie, Geschichte, Jurisprudenz), noch bei den Politikern angewandt wird. Zumindest jene Wissenschaftler versuchen immer, Bestehendes zu erfassen und zu erklären; eine Besserung der Zustände ist nicht ihr Thema. Die Politiker reden zwar von dieser Besserung, die meisten tun aber nichts dafür, da sie die Interessen ihrer Geldgeber (der Groß-"Spender") zu vertreten haben und die möchten ihre Macht erhalten oder erweitern was eine Besserung der Zustände ausschließt.

Einige Politiker sind - in der allerersten Zeit ihrer Tätigkeit im Parlament - noch keine Diener der Mächtigen, sondern empfinden sich als Idealisten und sind bestrebt, die Verhältnisse zu ändern. Dabei legen sie jedoch ihre eigenen Vorstellungen zu Grunde, die erheblich von denen der Mehrheit der Landesbewohner abweichen können.

Eine Veränderung der Lage kann nur eintreten,

wenn sie bewußt angestrebt wird. Da die dafür vorgesehenen "Organe" das nicht tun, ist zu überlegen, wie sie trotzdem herbei geführt werden kann. Dabei stößt man auf die "Machtfrage". Meine Beschäftigung mit diesem Problem ergab, daß das Auswechseln der Mächtigen nur in sehr begrenztem Umfange dazu beiträgt, die Verhältnisse menschenwürdiger zu gestalten. Außerdem zeigt die Überprüfung der Vergangenheit, daß mit Gewalt vollzogene "Umwälzungen" nur selten eine Verbesserung der Lebensbedingungen der ".normalen" Menschen ergeben.

Da der Einsatz von Gewalt immer nur dazu führt,

daß anschließend
eine neue kleine
Gruppe zu bestimmen
hat und dann für sich
und ihre Geldgeber
sorgt, scheidet Gewalteinsatz auch aus
diesem Grunde aus,
wenn eine Verbesserung der Lebensverhältnisse für viele
Menschen erreicht
werden soll. Diese
Verbesserung wird nur

eintreten, wenn sie von einer genügend großen Anzahl "aufgewachter" Landesbewohner angestrebt wird und die Möglichkeit besteht, daß diese sie mit Hilfe eines geeigneten Volksentscheid-Verfahrens verbindlich beschließen kann.

Bei der Suche nach einem brauchbaren Verfahren ist mir aufgefallen, daß dem Wort "Demokratie" eine recht unterschiedliche Bedeutung beigelegt wird, die aber nirgends dem Wortsinne (= Volksherrschaft) entspricht. Manchmal, z.B. in Propagandabroschüren der Vereinigten Staaten (ich besitze eine des US-Informationsdienstes in deutscher Sprache), wird behauptet : "Das Volk regiert". Aber das ist eine glatte Lüge - wie jedermann sofort erkennen kann, der diesen Satz auch nur oberflächlich prüft .

"Das Volk" regiert nirgends. Aber es herrscht auch nirgends. Herrschen ist untrennbar mit der Entscheidungsbefugnis über bestimmte Sach-Fragen verbunden, kann nicht durch die Wahl von Parlamentariern verwirklicht werden, weil dadurch jene Mandatsträger die Entscheidungsbefugnis erhalten, sie also nicht mehr bei den Landesbewohnern liegt. Auszug aus der Arbeitsunterlage Nr. 1505 I 23.8.18 Lutz von Lölhöffel

Die Herbsttagung in Eulenspiegels Kulturraum

Drei Freunde, Begleiter, Lehrer, Anreger und Mitträger der Eulenspiegel-Gemeinschaft halfen uns bei der Suche nach "Wegen und Lichtungen im Beziehungsdschungel" - so lautete das Thema der diesjährigen Herbsttagung. Anton Kimpfler, seit über vier Jahrzehnten regelmäßig im Eulenspiegel Arbeits-, Gesprächs- und Denkanreger, Inga Gessinger ebenso lange, immer neu das Bewegungselement der Eurythmie ins Haus tragend, einfühlsam auch für Neulinge und Schwerfüßige, und Ansgar Liebhart, der seit vielen Jahren immer viel Lebendig-Geistvolles hereinbringt, auch durch seine Märchenlesungen und vor allem mit seiner liebevollen gestalttherapeutischen Arbeit, die manchen Ratlosen ein Licht aufgehen ließ.

Nicht nur in der Beziehung zu unseren Mitmenschen, sondern bei ehrlichem Hinsehen auch zu uns selbst geraten wir manchmal in eine Art Überforderung, aus der wir nicht immer ohne Anstrengung herausfinden können. Von dieser Arbeit war in den Beiträgen und in den Gesprächen die Rede.

Der erste Schritt ist die Wahrnehmung und Klärung des eigenen Dickichts, das heißt Arbeit an der Beziehung zu sich selbst, sich selbst anzunehmen und Frieden mit sich selbst zu schließen. Eine erste Auflichtung kann in der Entdeckung und Bejahung der eigenen inneren Kindlichkeit mit allen ihren Verwundungen und Überforderungen geschehen. Auch in der Beziehung zu Anderen können wir bei uns selbst neue Erfahrungen und Entdeckungen machen. Jede Beziehung hat ihren eigenen unvergleichlichen Wert für uns selbst und ist, auch wenn sie schwer ist, letztendlich eine Bereicherung, wenn wir die Frage zulassen: Was sagt das über mich - für mich? Eine solche Haltung kann uns zu einem freieren Verbundensein ohne Erwartungen führen und beugt der Gefahr vor,

sich zu sehr in eine Beziehung hinein zu verlieren. Dieses Schauen auf sich selbst klärt den Blick, um die Begegnung oder Verbindung nicht durch Wünsche und Bewertungen zu belasten, sondern vielmehr sich auf das Anderssein des Anderen einzulassen. Das Bejahende auf sich zukommen lassen ermöglicht die Entstehung eines freien Beziehungsfeldes, indem Schwieriges, Belastendes oder gar Unerwartetes nicht gleich beurteilt, sondern erstmal angeschaut werden kann als Voraussetzung für einen offenen Austausch.

Wenn Einsamkeitsgefühle Anlass zur Beziehungssuche sind, kann das zu unbegrenzte sich Öffnen zu Überforderungen führen. Auch dabei kann das behutsame Bei-sich-selbst-bleiben etwas Schützendes sein, ein Gefäß für das neu Herankommende zu bilden. Neuanfänge erfordern immer eine innere Festigkeit oder Gefasstheit zur Aufnahme und Wahrnehmung des neuen Impulses zur Öffnung.

Mit dem Märchen Jorinde und Joringel, einer Beziehungsgeschichte, in ihrer Entwicklung durch böse Verzauberung, Krisen, Prüfungen, und die Rettung aus dem Zauber durch eine blutrote Blume mit einer schönen Perle in der Mitte gingen wir in die Nacht. Eindrückliche Einblicke in das Lichten von Beziehungsdickichten eröffnete uns auch die therapeutische Arbeit im kleinen Kreis der Tagungsteilnehmer. Als drittes Element neben dem sprechenden und horchenden Denken und dem fühlend empfindenden Miterleben brachte uns das gemeinsame Üben eurythmischer Bewegungen und Formen immer wieder auf den Boden des eigenen Tätigwerdens. So ergab sich in den durch die Nacht getrennten zwei halben Tagen ein ruhig besinnlicher Atem.

Klaus Korpiun



Gutes Auskommen miteinander

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Gine ... wichtige Einsicht, zu der ich durch meine Tätigkeit gelangt bin, ist, doß Gewalt als Mittel zur Erreichung politischer Ziele unproduktiv ist. Michael Gorbatsohow

Das offene Gespräch am Ende der Diskussion

Der Dialog nach David Bohm

Auf einem Ausflug nach Berlin traf ich meine Freundin Susanne, mit der ich schon oft über Fragen der Begegnung, der Verbundenheit und des sozialen Miteinanders gesprochen habe. Doch im Herbst 2021, nach den Bundestagswahlen waren wir etwas konsterniert. Die Zunahme der weltweiten Gewalt, vom Dissens gerade durch Corona, des Hasses und des Mobbings in sogenannten sozialen Medien, die Vielzahl der Parteien in Deutschland, die zur Wahl standen – aber auch die vollkommene Unübersichtlichkeit in der Kunst (Alles ist möglich) ließen uns fragen, wie wir denn zu diesem Wir, dem Sozialen Miteinander kommen können. Anscheinend lief alles in die andere Richtung.

Doch das wollte/konnte ich nicht glauben. In meiner Projektarbeit kann ich doch täglich erfahren, wie Menschen sich nach dem 'Wir' sehnen, wie sie Gespräche, Kreise und Initiativen bilden und dort dieses 'Wir' pflegen. Allein bei uns im Eulenspiegel in Wasserburg pflegen wir drei Gesprächskreise. In einem (!) Haus – ohne die wirklich privaten Gespräche. Auf dem Sommercamp in Achberg wurde ich in einem Workshop auf den Dialog gestoßen. Ich forschte weiter und fand "Der Dialog" von David Bohm, der als Quantenphysiker sich intensiv mit dem Dialog auseinandergesetzt hat. Und beim Lesen ging mir sogleich ein Licht auf.

Er schreibt übers Zuhören, "wenn wir alle unsere volle Aufmerksamkeit dem zuwenden können, was konkret die Kommunikation 'blockiert', während wir gleichzeitig gebührend auf den Inhalt dessen, worüber kommuniziert wird, achten, werden wir vielleicht in der Lage sein, gemeinschaftlich etwas Neues zu schaffen - etwas, das für die Beendigung der gegenwärtig unlösbaren Probleme des Individuums und der Gesellschaft von allergrößter Bedeutung ist." Das elektrisierte mich. Dem anderen UND sich selbst zuhören. Soweit hatte ich noch nicht gedacht. Auch eine weitere Regel gehört ja zum Allgemeinwissen: Von Herzen sprechen. Dazu Bohm: "Von Herzen sprechen heißt, seine eigene Wahrheit aussprechen. Wir versuchen im Dialog, von dem zu sprechen, was uns wirklich bewegt. Intellektuelle Höhenflüge, abstrakte Abhandlungen und Selbstdarstellungen führen nicht weiter."

Für mich ist es jetzt nicht wichtig, die Regeln eines formalisierten Dialogs zu studieren. David Bohm geht auch darüber hinaus. Er untersucht in seinem Buch das Denken, das, was unserem Denken zu Grunde liegt und dass wir letztlich durch die Grundprinzipien des Dialogs - das In-der-Schwebe-Halten, Sensibilität, der Impuls der 'Notwendigkeit' - uns in die Lage

versetzen "einen gemeinsamen Geist (Leib)" zu schaffen. "Wenn wir es alle schaffen, das Ausführen unserer Impulse in der Schwebe zu halten, unsere Annahmen in der Schwebe zu halten und alles zu betrachten, befinden wir (die Teilnehmenden des Dialogs) uns alle im selben Bewusstseinszustand. Und damit haben wir etwas erreicht, von dem viele Leute sagen, dass sie es anstreben - ein gemeinsames Bewusstsein."

Nicht das eigene Bewusstsein zu erweitern, sondern ein gemeinsames Bewusstsein zu schaffen. Das eröffnet doch viele neue Möglichkeiten.

Bohm beschäftigt sich auch, so schreibt Lee Nichol im Vorwort des Buches, "mit der Beziehung zwischen dem 'wörtlichen Denken' und dem 'partizipierenden Denken'. Das wörtliche Denken ist praktisch und ergebnisorientiert, und sein Ziel ist es, voneinander getrennte, eindeutige Bilder der Dinge zu formen, "so wie sie sind'. Das wissenschaftliche und das technische Denken sind zeitgenössische Varianten des wörtlichen Denkens. Bohm zufolge ist zwar das wörtliche Denken seit Anbeginn der Zivilisation vorherrschend gewesen, aber eine archaischere Form der Wahrnehmung, die sich in der langen Evolution des Menschen herausgebildet hat, ist latent (und gelegentlich aktiv) in der Struktur unseres Bewußtseins erhalten geblieben. Diese nennt er 'partizipierendes Denken'. Sie ist eine Art des Denkens, in der Grenzen als durchlässig empfunden werden. Objekte auf einer tieferen Ebene miteinander verbunden sind und die Bewegung der wahrnehmbaren Welt als teilhabend an irgendeinem vitalen absoluten Sein empfunden wird."

Das, was viele in meinem Bekanntenkreis anstreben oder es schon kennen, die Verbundenheit, wird hier durch teilnehmendes Denken in einem Dialog ermöglicht.

Ein zentrales Element im Bohmschen Dialog ist die Aufmerksamkeit. Weiter mit Lee Nichol: "Schließlich äußert Bohm Zweifel daran, ob irgendeine Form des Denkens das fassen kann, was er das 'Unbegrenzte' nennt. Da es eben die Natur des Denkens ist, aus der Welt um uns herum begrenzte Abstraktionen auszuwählen, kann es dem 'Grund unseres Seins', dem Unbegrenzten, nie wirklich nahekommen. Aber gleichzeitig ist es ein intrinsisches Bedürfnis des Menschen, die 'kosmische Dimension' der Existenz zu verstehen und mit ihr in Verbindung zu treten. Diese scheinbare Disjunktion in unserer Erfahrung geht Bohm mit der These an, daß die Aufmerksamkeit im Gegensatz zum Denken potentiell unbegrenzt und daher fähig ist, die subtile Natur des 'Unbegrenzten' zu erfassen."

Nicht nötig gewesen

Zusammenfassend ist dies ein Buch, das mich fragend zurück läßt. Es deutet neue Dimensionen des Miteinander an, basierend auf dem Dialog, dem aktiven Zuhören und eröffnet Wege zu einem gemeinsamen Bewußtsein und der Verbindung mit dem Göttlichen in mir. Einfach durch eine andere, aufmerksamere Weise des Gespräches. Faszinierend, unfassbar und doch so naheliegend. Und anscheinend unendlich schwer.

Dieter Koschek

David Bohm, Der Dialog: Das offene Gespräch am Ende der Diskussion, Klett-Cotta, 2014 von Lee Nichol (Herausgeber), David Bohm (Autor), Anke Grube (Übersetzerin)

Sprich nicht schlecht vom Menschen. Er bitzt in dir und belausekt dich. Stanislaw Lec

Einstehen für den Frieden

Diesen Beitrag von Gabriele Kleber können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Der Mythos von den gerechtfertigten Atombomben reicht in die 1940er Jahre zurück. Kurz vor den Bombardements von Hiroshima und Nagasaki sprachen sich sieben der acht Fünf-Sterne-Generäle von US-Navy und Armee dagegen aus. Sie nannten die Atombomben militärisch unnötig und moralisch verwerflich. "Die Japaner sind bereit zu kapitulieren", sagte General Dwight Eisenhover, der spätere Präsident bei der Potsdamer Konferenz im Juli 1945. "Es ist nicht nötig, sie mit diesem schrecklichen Ding zu schlagen."

Admiral William Leahy, der Truman als Stabschef diente, schrieb in seinen Memoiren: "Der Einsatz dieser barbarischen Waffe in Hiroshima und Nagasaki hatte keinen materiellen Nutzen in unserem Krieg gegen Japan. Die Japaner waren schon besiegt und bereit zu kapitulieren."

Aber Trumans Außenminister James Byrnes drängte zu dem Einsatz. Er wollte die US-Position bei den Verhandlungen über die Nachkriegsordnung in Europa verbessern und gegenüber der Sowjetunion Stärke zeigen. Und er wollte nicht zulassen, daß Stalin, der nach seiner Kriegserklärung gegen Japan in rasanter Geschwindigkeit die japanisch besetzten Gebiete in China und Korea eroberte, wie der Sieger des Krieges im Pazifik aussähe. Die große US-Öffentlichkeit bejubelte zunächst die Atombomben auf Japan. Doch die Stimmung schlug in ihr Gegenteil um, als der "New Yorker" im Jahr 1946 eine erschütternde Reportage von John Hersey über die Opfer in Hiroshima veröffentlichte.

Wenig später begann die publizistische Gegenoffensive. Kriegsminister Henry Stimson veröffentlichte einen Artikel in "Harpers Magazine". Darin legte er das Fundament für den Mythos, der sich bis heute gehalten hat. Wider besseres Wissen schrieb Stimson damals, daß Japan erst wegen der Atombombe kapituliert habe und daß es ohne die Bomben zu einer Bodeninvasion mit Hunderttausenden toten US-Soldaten gekommen wäre.

Dorothea Hahn in "die tageszeitung"

Gespräch mit Barack Obama

"Ich sagte zum amerikanischen Präsidenten, daß es besser wäre, er würde seine Bemühungen darauf konzentrieren, Terrorismus durch Bildung zu beseitigen statt durch Krieg".

Aus dem Buch "Ich bin Malala"

Phantasielosigkeit schafft Zerstörungsdrang

In unserem Waldorfschulsystem haben wir gerade in den Vordergrund gestellt, daß der Unterricht und die Erziehung bei den die Volksschule betretenden Kindern ausgehen von bildhafter Darstellung, von einem lebendigen Hinstellen der Bilder, von Legendarischem, von Märchenhaftem. Und auch dasjenige, was die Kinder zunächst erfahren sollen über die Wesen und Vorgänge im Tierreich, im Pflanzenreich, im Mineralreich, soll nicht in trockener, nüchterner Weise gesagt werden, sondern das soll gekleidet werden in das Bildhafte, in das Legendarische, das Märchenhafte. Denn was da tief drinnensitzt in der Kinderseele, das sind die in der geistigen Welt empfangenen Imaginationen. Die wollen herauf. Und wenn der Lehrer oder der Erzieher sich richtig zum Kinde verhält, bringt er ihm Bilder entgegen. Und indem der Lehrer Bilder vor das kindliche Gemüt hinstellt, zucken herauf aus dem kindlichen Gemüte diejenigen Bilder, oder besser gesagt, die Kräfte der verbildlichenden Darstellung, die empfangen worden sind vor der Geburt oder, sagen wir, vor der Empfängnis.

Wenn nun das unterdrückt wird, wenn der trockene Nüchtling heute erzieht und unterrichtet, dann bringt er schon von früher Jugend etwas, was schon eigentlich gar nicht dem Kinde verwandt ist, an das Kind heran: die Buchstaben. Denn die Buchstaben, wie wir sie heute haben, die haben nichts mehr mit den alten Bilderbuchstaben zu tun, sind etwas dem Kinde im Grunde genommen Fremdes, das erst aus dem Bilde herausgeholt werden sollte, so wie wir in der Waldorfschule versuchen, es zu machen. Man bringt das Urbildliche an das Kind heran; das Kind aber hat da in seinem Leib Kräfte, ich meine natürlich die

Medium für Extremisten

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Seele, wenn ich jetzt vom Leib spreche, wir sagen ja auch 'der Astralleib', das Kind hat da in seinem Leib Kräfte sitzen, welche es zersprengen, wenn sie nicht heraufgeholt werden in bildhafte Darstellung. Und was ist die Folge? Verloren gehen diese Kräfte nicht; sie breiten sich aus, sie gewinnen Dasein, sie treten doch in die Gedanken, in die Gefühle, in die Willensimpulse hinein. Und was entstehen daraus für Menschen? Rebellen, Revolutionäre, unzufriedene Menschen, Menschen, die nicht wissen, was sie wollen, weil sie etwas wollen, was man nicht wissen kann, weil sie etwas wollen, was mit keinem möglichen sozialen Organismus vereinbar ist, was sie sich nur vorstellen, was in ihre Phantasie hätte gehen sollen, da nicht hineingegangen ist, sondern in ihre sozialen Treibereien hineingegangen ist.

Und so kann man sagen, daß diejenigen Menschen, die es in okkultistischer Weise nicht ehrlich meinen mit ihren Mitmenschen, sich nur nicht zu sagen getrauen: Wenn heute die Welt revoltiert, da ist es der Himmel, der revoltiert, das heißt der Himmel, der zurückgehalten wird in den Seelen der Menschen, und der dann nicht in seiner eigenen Gestalt, sondern in seinem Gegenteile zum Vorschein kommt, der in Kampf und Blut zum Vorschein kommt, statt in Imaginationen. Es ist auch gar kein Wunder, wenn jene Menschen, die sich an solchem Zerstörungswerk der sozialen Ordnung beteiligen, eigentlich das Gefühl haben, sie tun etwas Gutes. Denn was spüren sie in sich? Den Himmel spüren sie in sich; er nimmt aber nur karikaturhafte Gestalt an in ihrer Seele.

Rudolf Steiner am 11. September 1920 (Gesamtausgabe Band 199)

Ausgleichendes Recht

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Die Blumen von Hiroshima

Diesen Beitrag von Barbara Wagner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Der Friede konn nicht durch einen Woffensieg erobert werden, der Friede konn nur kommen durch Einsicht und Erkenntnis Ho Wegman, 1942

Nicht bloß zurückzucken

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Der ist am stärksten, der den Frieden hat. Reinhold Schneider

Eine kleine Linksliste zum Thema Frieden, mit diesen ist der jedemensch im Austausch

Friedensregion Bodensee
Eine Kultur des Friedens
für unsere Zukunft schaffen
Federführend bei der Organisation der
Bodensee-Friedenswege zu Ostern
FriedensKlima-Ausstellung
www.friedensregion-bodensee.de

Keine Waffen vom Bodensee Da gibt's nur eins: Sag Nein! www.keinewaffenvombodensee.de

Netzwerk Friedenskooperative Zeitschrift FriedensForum www.friedenskooperative.de

Deutsche Friedensgesellschaft Aktiv für den Frieden www.dfg-vk.de

Stiftung die Schwelle Beiträge zum Frieden www.dieschwelle.de

Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden Für eine Kultur der Gewaltfreiheit www.wfga.de

Gewaltfreie Kommunikation Agentur für Teamentwicklung Kurse und Weiterbildungen zur GFK www.teamagentur.com

Hoffnungsvolle Entwicklungen

Diesen Beitrag von Barbara Wagner können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Noch entschiedener einstehen

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Denkmuster verändern

Es wird keine Wunderheilungen für unsere gedanklichen Fehler geben. Was wir tun können ist, unsere Denkmuster zu verändern, Wort für Wort, bewusst und beständig, und daran festzuhalten, bis wir Ergebnisse sehen in der Weise, wie wir Dinge tun und welche Folgen sich daraus ergeben. Ich möchte vorschlagen, dass eine Möglichkeit, wie die Menschen in Deutschland dazu beitragen können, darin besteht, das Denken über das N-Wort zu verändern. Ich habe gehört, dass es hier weiterhin einen Streit gibt über die Natur des N-Worts und ob es an sich gewalttätig ist, sodass die, die sich dafür entschei-

den, es zu benutzen, sich nicht für einen gewaltsamen, sondern nur für einen faktischen Inhalt entscheiden.

Zugleich bezeugen die, die das Objekt derjenigen sind, die das N-Wort benutzen, die gewaltsame Natur des N-Worts. In diesen Fällen haben wir die Wahl, ob wir das "Ich" von "Ich denke" hochschätzen oder über das "Ich" hinausschauen zu dem "Wir" im Inhalt unserer Gedanken. Über das "Ich" hinauszuschauen zum "Wir" könnte zu horizonterweiternden Neuformulierungen des

Satzes des Franzosen Rene Descartes ("Ich denke, also bin ich") führen, zum Beispiel zu "Wir denken, also sind wir" oder sogar zu "Wir sind, also denken wir" und mit Letzterem den Ort der Hochschätzung vom rationalen "denken" zum empirischen "sein" verschieben.

Das Gefühl, mich im Bauch des Wals zu befinden, betrifft vielleicht nicht nur mich. Mir wird zunehmend klar, dass wir alle im Bauch des Wals unseres derzeitigen Paradigmas sind. Im Gegensatz zu Jona werden wir nicht ausgespuckt werden, da wir das Paradigma, in dem wir leben, selbst geschaffen haben. Wir haben es mit unseren Entscheidungen konstruiert, gemäß dem, was wir für Erkenntnis und Gewissheit halten. Wenn überhaupt, werden wir dort nur durch unsere eigene Entscheidung herauskommen, diese Konstruktionen zu zerlegen und nachhaltige andere zu bauen.

Unsere Entscheidung, was und wie wir denken, ist

letztlich eine Entscheidung zwischen Gewalt oder Frieden fördernden Inhalten und Narrativen. Das gilt, ob wir diese Inhalte und Narrative in Gedanken nur für uns selbst formulieren oder ob wir sie anderen um uns herum mitteilen. Beides ist fruchtbar. Die Beziehung zwischen Gedanken, Narrativen, Gewalt und Frieden ist es, die den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels so bemerkenswert macht. Der deutsche Buchhandel würdigt, dass Symbole, die Wörter, die in Büchern stehen, in unseren Gedanken aktiv werden und sie beeinflussen mit der Folge, dass die Wörter, die in Büchern

stehen, eine Rolle in der Ausbildung unserer Tendenzen zu entweder Frieden oder Gewalt spielen können. Der deutsche Buchhandel hat sich entschieden, diese Inhalte. Wörter und Narrative zu ehren, die ein friedliches Verstehen der Unterschiede, die wir zwischen uns wahrnehmen, fördern, Dass jemand wie ich, der in nicht so ferner Vergangenheit aufgrund von demografischen Kriterien im schlimmsten Fall als nicht denkend. im besten Fall als nicht auf eine wertvolle Wei-

se denkend und deshalb auf nicht wertvolle Weise existierend kategorisiert wurde, heute diesen Preis erhält, bezeugt die Fähigkeit für Wandel, die wir Menschen haben.

Tsitsi Dangarembga Aus dem Englischen von Anette Grube

Dies ist ein Teil der Rede, die Tsitsi Dangarembga bei der Entgegennahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche hielt. Der erste Teil handelt von kolonialer Gewalt und der globalen Struktur, die diese Gewalt geschaffen hat. Auch die postkoloniale Gewalt in ihrer Heimat Simbabwe wird erwähnt. Die ganze Rede ist zu lesen auf www.friedenspreis-des-deutschenbuchhandels.de. Tsitsi Dangarembga wurde 1959 geboren und ist Schriftstellerin und Filmemacherin.



Mensch und Landschaft

Die Landschaft ist die Wiege des Menschen. Kaum ist er geboren und kommt zur Ruhe im Säuglingsbette, da atmet er bereits ihren Duft ein. Noch bis zur Goethezeit, bevor die Industrialisierung mit ihrem Lärm und Gestank die Landschaftsgeister zu belästigen begann, war der Mensch ganz geprägt durch die besonderen Licht- und Luftverhältnisse seiner Geburtslandschaft, seiner Heimat, Das Spiel von Licht und Schatten im Blätterwerk der Bäume mag zu seinen frühesten Sinneseindrücken gehört haben. Heute wird das "Waldbaden", ein Element aus der japanischen Heilkunde, wiederentdeckt, die anregende und heilkräftige Wirkung, die ein Waldgang auf den Menschen haben kann, der die ätherischen Öle und andere Elemente aus der Waldluft aufnehmen kann. "Landschaft – geschaffenes Land" – so deutete Ekkehard Wroblowski (1938-2008), ein "Eingeweihter der Erde", diesen Begriff. Mensch und Landschaft waren ursprünglich nie getrennt, sondern bildeten stets eine Einheit, innerhalb derer der arbeitende Mensch kulturschaffend wirkte. "Wir sind ein Teil der Erde" – so definierten die Indianer sich selbst. Dieses Urwissen, welches alle alten Völker teilten, wurde erst durch die Abstraktionen der Neuzeit durchbrochen. Sogar aus vermeintlichem kirchlichem Auftrag, sich "die Erde untertan" machen zu sollen, leitete man eine Handlungsweise ab, die eher mit Versklavung und Vergewaltigung zu tun hat - als wenn man "Untertanen" so behandeln müsste! Ein missverstehender Ungeist breitete sich im Menschen aus, welcher die Natur zu "zwingen" und ihre Geheimnisse auszupressen sich berufen fühlte (siehe auch Karen Gloy: "Die Geschichte des wissenschaftlichen Denkens"). Aus diesem gewalttätigen Wahnsinn heraus begann der Mensch, vor allem der abendländische Technokrat, die Erde zu misshandeln und damit schließlich seine eigenen Existenzgrundlagen abzubauen. Denn weder das Zerstören noch das oft kläglich geforderte "Schützen" entspricht dem inneren Sinn der Erde. "Was, wenn Verwandlung nicht, ist denn dein drängender Auftrag?" – so spricht der Dichter Rilke am Ende seiner "Duineser Elegien" die Erde als Lebewesen an. Und Verwandlung, die zwischen dem konservativen und statischen Schützen (oder katholisch: "die Schöpfung bewahren") und dem ruinösen Zerstören steht, war stets Inhalt alles kulturellen Schaffens. So entstanden die asiatischen Reisterrassen, welche ganze Berge umgestalteten, so die Klostergärten der Zisterzienser (siehe dazu Ekkehard Meffert), so entstanden aber auch aus den Rosengewächsen (Obstbäume) und Liliengewächsen (Getreide) nahezu alle Kulturpflanzen, von denen wir uns heute und seit Jahrtausenden ernähren.

Der Irak, das ehemalige Mesopotamien ("Land zwischen den Flüssen" – Euphrat und Tigris) gehörte mit zum "fruchtbaren Halbmond", der sich von dort bis ins Nilgebiet erstreckte, und züchtete Hunderte von lokal verschiedenen, den jeweiligen Bodenverhältnissen angepassten Getreidesorten heran. Die Ernten waren so groß, dass ein großer Teil an das antike Griechenland verkauft werden konnte (ebenso ägyptisches Getreide).

Dass bestimmte Pflanzen zu bestimmten Landschaften gehören, ist eine Binsenweisheit und wird heute nur durch Handel und Verkehr verschleiert. Die Händlerkarawanen waren die Pioniere dieser Verbindungen zwischen den Landschaften, wie die der Seidenstraße oder des Tee- und Gewürzhandels mit Asien. Durch die Fernreisen kamen schließlich auch Kakao und Bananen nach Europa, zunächst als Kuriosum für gehobene Gesellschaftsschichten, heute in jedem Supermarkt. So verbindend und begüternd Handel und Verkehr sich zwischen den Völkern und Landschaften entwickelte, so wird er heute zu einem Hauptproblem und gebärdet sich, als ob es nichts Anderes gäbe. Die Meere sind voller Container-Schiffe, Cargo- und andere Großraumflugzeuge verpesten die Atmosphäre, die Autobahnen sind voller LKW-Staus, und summa summarum verzehrt dies täglich so horrende Mengen an Treibstoff, dass England bereits zu den ersten hochentwickelten Ländern mit Treibstoffmangel gehört. In gleicher Weise, wie der Mensch im "Kampf gegen die Natur" seine eigenen Wurzeln zerstört, so vergisst auch der Handel und Verkehr zunehmend seine eigenen Grundlagen. Die Länder sind in eine derartige Handelsabhängigkeit gekommen, dass Boykott und Wirtschaftssanktionen bereits ihre Existenz umgehend gefährden können. Es liegt darin die Arroganz einer plutokratischen Elite, aber nichts, was die Wertschätzung der einzelnen Länder und die Liebe zu ihren Landschaften fördert

Bewegungen wie das Streben nach autonomer Produktion (z.B. Russland) oder regional angebauten Lebensmitteln sind gewiss keine Dauerlösung, aber sie sind ein derzeit notwendiges Element, um zu dem überwuchernden und zerstörerisch gewordenen Handel und Verkehr ein heilsames Gegengewicht zu bilden. Nicht nur in der Versklavung der Produzenten wirkte sich der Handel zerstörerisch aus, sondern auch in der Tendenz zur Monopolisierung, welche die Landschaften durch lukrative Monokulturen verödete. Am Beispiel des einst blühenden Irak, welcher assyrische und babylonische Hochkulturen beherbergte, wird das katastrophale Ausmaß schädlicher Kommerztätigkeit deutlich, welche vor militärischer Ver-

wüstung nicht mehr zurückschreckt.

Auch die heute zu völlig übertriebener Macht und Größe aufgeblähten Investorengruppen sind letztlich ein Geschwür der Handelswirtschaft. Ohne naturale Gegenwerte brechen solche abstrakten Geldblasen früher oder später irgendwann zusammen. "Ga man henn, se sitt all wedder in'n Pissputt" sagt der Butt im Märchen "Von dem Fischer un syner Fru" zum todesgeängstigten Fischer, als seine Frau nach Erwerb aller irdischen Reichtümer und Würden schließlich "wie Gott" werden wollte. Sie finden sich am Ende in ihrer ärmlichen Kate wieder, gereinigt von allen Besitzillusionen und allem Blendwerk der Welt, frei und friedlich die ursprüngliche Kulturarbeit zu tun.

Verwandlung der Landschaft ist ein anderer Impuls. als sie konsumierend zu schützen oder zerstörend auszuschlachten und auszubeuten. Verwandlung schließt die Achtung vor der Individualität der Landschaft und ihrer Lebenswelt ein. Wer Landschaften sich selbst überlassen will, übersieht, dass es "von Natur aus" keinen Frieden in ihrer Elementarwelt gibt, dass Wucherung, Verwilderung und Artenkampf stattfindet, was den erschütterten Darwin zum Bild des "Kampf ums Dasein" brachte. Man sieht dies leicht an überwucherten Gärten oder an verwilderten, brachliegenden Grundstücken, in denen einzelne Arten andere unterdrücken. Die Landschaft bedarf des Menschen gleichermaßen, wie der Mensch der Landschaft bedarf, denn beide sind Eines, schon bis in jeden Atemzug hinein. Die übermäßige Urbanisierung, die exzessiv gewordene Funkkommunikationstechnik verschleiern all dies. Der Mensch kann sich jedoch wiederfinden in der Liebe zur Landschaft, in der Verbindung mit der Erde. Dann werden auch seine Produkte wieder an Qualität gewinnen und der Handel wird in gemäßigter und befriedeter Form seiner eigentlichen Aufgabe, Verbindung zwischen den Orten zu schaffen, gerecht werden können.

Andreas Pahl

Und hier noch ein Buchhinweis: Anna Cecilia Grünn - "Ellenlang. Meine Reise mit den Naturgeistern durch Deutschland"

Die Autorin bereiste die Landschaften vom Bodensee bis zur Ostsee zu Pferde, über die Schwäbische Alb zur Rhön, durch Thüringen und den Harz zur Elbe, durch die Magdeburger Börde und die Mecklenburgische Seenplatte. Von Kindheit an hellsichtig, beschreibt sie ihre vielfältigen Erfahrungen mit den Landschaften, ihren Bewohnern und Naturwesen, ihre Kultur und Zukunftsperspektiven. (nur noch antiquarisch)

Neuere Publikationen der Autorin wie "Atem der Erde" sind im Flensburger Hefte Shop, Platz der Freiheit 20, 07570 Weida erhältlich.

Abschied von Barbara Wagner

Es ist schon so lange her, dass ich mich nicht mehr wirklich daran erinnere seit wann Barbara Wagner mit mir und anderen den jedermensch gestaltete.

Mitte 1995 gab es einen Einschnitt beim iedermensch. Wir stiegen von monatlichem Erscheinen auf vierteljährliches um und spätestens seit da war Barbara mit im Team. Sie gestaltete die Textfolge des Heftes mit großer Intensivität. Sie kämpfte mit Papierschnipsel, Klebstoff bis unsere Zeitschrift ein ansehnliches Bild hatte. Mit dem Umsteig auf digitales Gestalten im Jahre 2005 wurde es für Barbara schwieriger. Sie wollte auf keinen Bildschirm schauen und so mußten wir mehr arbeitsteilig arbeiten. Sie wie gewohnt im Geiste mit Papier und Klebstoff, und ich setzte ihren Entwurf dann ins Digitale um. 2009 kam dann die nächste Herausforderung für Barbara: Wir begannen mit digital gesetzten Überschriften und damit wurde Barbara fast arbeitslos. Ihre jahrzehntelangen Handschriften reduzierten sich auf Gedichte, Zitate und ein paar Überschriften.

Wir hatte ein jahrlanges Ringen für ein Miteinander zwischen Handarbeit und Elektronik. Sie gehörte zu denjenigen Autorinnen, die ihre Texte nicht im Internet lesen wollen.

Die zunehmenden Schwäche von Barbara führte erst dieses Jahr dazu, dass Tatjana Kerl die Handschriften (wieder) übernahm - und damit an ihr langes Mitarbeiten an der Zeitschrift anknüpfte.

Barbara und ich stritten viel über das Verständnis der Texte, waren unterschiedlicher Meinung, nicht nur bei Elektronik - und doch bemühten wir uns gute 25 Jahre um ein schönes, freundschaftliches Miteinander.

Was bleibt, ist DANKE BARBARA zu sagen.
Dieter Koschek

Anthroposophie und jedermensch

Religiós - spirituelle Zwiespältigkeiten

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie nur in der gedruckten Ausgabe lesen.

Seminare

Samstag, 15. Januar 2022, 17 Uhr

Der oft mißverstendene Opferbegriff

Echte Hingabe, ohne Druck und Zwang Gesprächsarbeit mit Anton Kimpfler (Schriftsteller, Freiburg) Hort an der Freizeitschule, Neckarauer Waldweg 139, Mannheim/Neckarau



29. und 30. Januar 2022 Samstag, 15 – 21.30 Uhr und Sonntag, 10 – 13 Uhr

Soziales Brückenbauen

Wie wir uns gegenseitig ergänzen können Ängste als Schwellenerlebnisse Selbstbehauptung in der unsicheren Welt Versöhnung mit dem eigenen Schicksal Sorgfältiges Hinschauen auf bedürftige Menschen Mit Martin Gmeindl (Arzt, Graz), Anton Kimpfler (Schriftsteller, Freiburg), Hannelie Latsch (Märchen, Krefeld), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut, Stuttgart), Annemarie Richards (Ärztin, Psychotherapeutin, Bad Homburg) und Margaret Winger (Gesang, Hamburg)

Beiträge, Gesprächsarbeit, eine Märchenerzählung und spielerisches Bewegen.

Universität Witten, Alfred Herrhausen Str. 50, 58313 Witten

Anmeldung: Sigrid Jungermann, Huser Feld 92, 58313 Herdecke, 02330-74996



Mittwoch, 2. Februar 2022, 19.30 Uhr

In welcher Welt wollen wir Leben?

Eine kleine Zukunftswerkstatt mit Anton Kimpfler, Schriftsteller, Freiburg i.Br.

Mit massiver Wucht wird für eine Gesellschaft geworben, die voll bestimmt ist von elektronischen Automaten. Bis dahin reichen die Aussagen, dass wir selbst ganz an den Rand geschoben sein könnten. Müsste es nicht umgekehrt so sein: Nur solches als Fortschritt zu unterstützen, was unser Wesen und seine Entwicklung mit der Erde zusammen in guter Weise begleitet?

Waldorfschule Römerstraße 97, Ulm, Musikraum Information und Anmeldung: Forum 24 Ulm, Karl-Heinz Dewitz, Egginger Weg 12 89077 Ulm, Tel. 0731/72565604



Mittwoch, 15. Dezember, 20 Uhr im Kulturraum Eine Welt für Kinder und das Kindliche in den Erwachsenen

Rundgespräch im Gedenken an Peter Schilisnki mit Gerold Aregger und Anton Kimpfler

Mittwoch, 12. Januar, 20 Uhr im Kulturraum Geburt und Tod begleiten unser ganzes Leben Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfler (Schriftsteller)

Wir sind unsere gesamte Biografie hindurch von Prozessen begleitet, wo etwas zu Ende geht oder Neues beginnen kann. Wer sich damit gründlicher befasst, verliert die Angst vor dem Sterbegeschehen. Zugleich ist zu erfahren, wie das Weiterentwickeln niemals aufhören muss.

Mittwoch, 9. Februar, 20 Uhr im Kulturraum Auch das Einsparen gehört zur Energiewende mit Günter Edeler und Anton Kimpfler

Mittwoch, 9. März, 20 Uhr im Kulturraum Friedvoller Umgang mit der Natur mit Frieder Fahrbach und Anton Kimpfler

Freitagabend, 25. März 2022, 20Uhr, Eulenspiegels Kulturraum:

...tessere la rete -

(tessere: weben, wirken, knüpfen, stricken, verweben.... rete: Netz)

Über die Wichtigkeit von persönlicher Begegnung und Zusammenarbeit zur Stärkung einer tatkräftigen und enkeltauglichen Alternative zur passiven Konsumwelt. Vor 28 Jahren konnte CaseCaroCarrubo aus diesem Geist geboren werden und all die Jahre hindurch bestätigt sich immer wieder wie ein Miteinander stärkt. Ein Erfahrungsbericht. Auch wird wieder Platz für Begegnung und Austausch sein. Eine Fortsetzung gibt es am folgenden Abend im Cafè in Form eines Leseabends.

Samstag, 26.März 2022, 10 Uhr Freundeskreistreffen Modell Wasserburg e.V.

Samstag, 26. März 2022, 18 Uhr, in der Gaststätte "U scritturi cumisaru

(siz.: ein Comisaner Schriftsteller)

Benvenuti a tutti zu einem Lesebend im Restaurant. CaseCaroCarrubo, eine kleine Begegnungsstätte bei Comiso, Ragusa, im Südzipfel von Sizilien, ist wieder zu Gast.

Seit der Gründung im Jahr 1992 ist CaseCaroCarrubo eng mit der Geschichte des Modell Wasserburg e.V./Gasthof Eulenspiegel verbunden. Im Lesereisegepäck: Gesualdo Bufalino, ein Schriftsteller von internationalem Ruf und einer der berühmtesten Einwohner des Ortes Comiso. Ein Leseabend zu Sizilien mit Renate Brutschin und Nunzio Taranto.

Um Reservierung wird gebeten.



